







## Bekanntmachung

über Beschlagnahme der Äpfel, Zwetschen und Pflaumen.

Zur Sicherstellung des anderfalls gefährdeten Bedarfs des Heeres und Bevölkerung an Marmelade und Mus wird im Interesse der öffentlichen Sicherheit auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in Verbindung mit der Allerhöchsten Verordnung vom 31. Juli 1914 für den Bereich des IV. Armeekorps folgendes bestimmt:

§ 1.

Die gesamten noch nicht im Kleinhandel befindlichen Äpfel, Zwetschen und Pflaumen werden, auch soweit sie noch nicht geerntet sind, beschlagnahmt. Der Abfuhr darf nur an Personen erfolgen, die einen mit dem Stempel des Kriegsernährungsamtes versehenen Ausweis mit sich führen.

§ 2.

Die nach § 1 beschlagnahmten Äpfel, Zwetschen und Pflaumen sind bis zur Ablieferung an die im § 1 bezeichneten Personen zu vermahren und pfleglich zu behandeln. Die Verarbeitung und Verbrauch im eigenen Haushalt bleiben zulässig.

§ 3.

Die unteren Verwaltungsbehörden (Landräte, Kreisdirektoren, Oberbürgermeister usw.) können nach Anweisung des Kriegsernährungsamtes, insbesondere zur Verhinderung des Verderbens der Früchte Ausnahmen von den Vorschriften des § 1 zulassen. Magdeburg, den 16. September 1916.

Der stellv. Kommandierende General des IV. Armeekorps.

Frhr. von Lyncker,

General der Infanterie,

à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

Durch Bekanntmachung v. 22. 9. 1916 Nr. Bst. I 100/9. 16 KRA. habe ich eine „Bestandshebung für Schmiermittel“ verfügt.

Die Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen und in ortsüblicher Weise veröffentlicht worden. Magdeburg, den 22. September 1916.

Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps:

Frhr. von Lyncker,

General der Infanterie

à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

### Fleischverforgung.

1. An der Woche vom 18. 9. bis 24. 9. 16 (15. Woche) dürfen auf eine Fleischmarkte 125 g Rind-, Hammel-, Kalb- oder Schweinefleisch mit Knochenbeilage oder eingewachsenen Knochen, oder Fleisch ohne Knochen, oder Fleischwaren (Würst, Speck, Schinken usw.) entnommen werden.

Bei Fleischschlachten erhalten die Verbraucher, sofern das Fleisch für vollwertig befunden ist, auf 1 Fleischmarkte 100 gr Rind-, Hammel-, Kalb- oder Schweinefleisch mit Knochenbeilage oder eingewachsenen Knochen, oder 125 gr Fleisch ohne Knochen.

Quersfurt, den 18. September 1916.

Der Kreis-Ausschuß.

### Bekanntmachung.

Die Auktion der Weiden auf den Kommunewiesen soll **Mittwoch, den 27. September 1916, nachmittags 3 Uhr** öffentlich meistbietend an Ort und Stelle unter dem im Termin bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden. Nebra, den 20. September 1916.

Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Die **Auktions-, Kantor- und Wärfelsteine** und die hinter dem Kirchgarten, Weißhuhns Garten, den Scheunen und vor der Sandgrube liegenden **hölzernen Auktionsgeräten** sollen **Sonntags, den 30. September 1916, nachmittags 2 Uhr** vom 1. Oktober 1916 ab auf weitere 6 Jahre öffentlich unter den im Termin bekanntzumachenden Bedingungen verkauft werden.

Nebra, den 21. September 1916.

Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Frau Henriette Stange hier ist von uns mit dem **Aufkauf von Butter** bei den Butterweibern beauftragt.

Wir weisen nochmals besonders darauf hin, daß den Selbstverforgern 180 gr pro Kopf, 150 gr pro Familie und die mehr erzeugte Butter unbedingt an die genannte Aufkäuferin abzuliefern ist. **Kriegsgefangene, Saison- und andere Arbeiter, die nicht direkt aus eigenen Haushalt der Selbstverforger zählen, erhalten Fettmarken und keine Butter aus der Wirtschaft.**

Dies ist besonders zu beachten.

Nur das eigentliche Weib (Dienstmagd und Dienstknecht) zählen zum Haushalt.

Nebra, den 20. September 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

### Bekanntmachung.

Die **Abgabe von Speisekartoffeln** ist den Kartoffelerzeugern nur mit unserer schriftlichen Genehmigung gestattet.

Zwischenhandelnde machen sich strafbar.

Nebra, den 21. September 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

## Elektrisches Licht unentgeltlich.

Am der für den kommenden Winter wieder zu erwartenden Petroleumnot abzuhelfen, erbieten wir uns auch in diesem Jahre, auf Antrag bis spätestens 30. November d. Js. für alle nach dem 1. September d. Js. erfolgenden Neuanmeldungen von **Licht-Anlagen**

**elektrischen Strom unentgeltlich bis zum 31. März 1917**

**ohne Berücksichtigung auf das Datum der Inbetriebnahme der Anlage** innerhalb unseres Versorgungsgebietes zu liefern.

Durch dieses Zugeständnis wird denjenigen, welche die **sofortige** Befestigung ihres Anschlusses vornehmen, die Möglichkeit geboten, sich **während der Winter-Monate** die Vorteile der unentgeltlichen Beleuchtung zu Nutzen zu machen und aus den Ersparnissen an der Beleuchtung einen Teil der Kosten für die Einrichtung der Neuanlage zu bestreiten.

Da sich erfahrungsgemäß die Aufträge auf Ausführung elektrischer Anlagen auf den Herbst zusammenhängen, ist allen denjenigen, welche von unserem Anerbieten Gebrauch zu machen beabsichtigen, **dringend** zu empfehlen, den **Anschluß in aller Eile** zu bestellen, umso mehr, als die für die Neuanlagen benötigten Materialien unter den jetzigen Verhältnissen nur zu von Tag zu Tag erhöhten Kosten erhältlich sind.

Nähere Auskünfte werden jedwergelt bereitwillig erteilt.

**Landratsmeche Leipzig A.G.** in Kulkwih,

**Verkehrsabteilung Kulkwih, Post Markgrafstr. i. Sa.**

## Bekanntmachung

betr. das Verhalten gegenüber Kriegsgefangenen und dergl.

Meine Verordnung vom 3. Juli 1915 wird durch nachfolgende Verordnung ersetzt, die mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft tritt:

Verordnung:

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in Verbindung mit dem Gesetz betr. Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (R. G. Bl. Seite 813) bestimme ich im Interesse der öffentlichen Sicherheit für den Bereich des IV. Armeekorps:

§ 1.

Unbefugten wird verboten:

1. jeder unmittelbare oder mittelbare Verkehr mit Kriegsgefangenen sowie jede Annäherung an diese;
  2. der Aufenthalt der in der Nähe der zur Unterbringung der Kriegsgefangenen verwendeten Plätze, Lager oder sonstigen Räumlichkeiten sowie deren Betreten;
  3. die Zuwendung von Gaben irgendwelcher Art an Kriegsgefangene;
  4. jede Hilfeleistung zur Entweichung, die Gewährung von Unterkunft, Lebensmitteln, Kleidungsstücken oder anderen Gegenständen, sowie irgend eine andere Unterstützung und Hilfeleistung an entweichende Kriegsgefangene.
- Die für Zuwendungen an Kriegsgefangene verwendeten oder bestimmten Gegenstände oder Geldbeträge unterliegen der Einziehung.

§ 2.

Den Befehlen des Begleit- und Wachtpersonals ist unverzüglich Folge zu leisten. Die Begleit- und Wachtmannschaften sind angewiesen, nötigenfalls, insbesondere zur Verhinderung von Fluchtversuchen der Gefangenen, ohne vorherigen Anruf von der Schutzwaffe Gebrauch zu machen.

§ 3.

Wer von der beabsichtigten Entweichung oder von dem Aufenthalt eines entweichenden Kriegsgefangenen Kenntnis erhält, hat dies, neben der Verpflichtung, die Entweichung nach Kräften zu verhindern, ungehäumt der nächsten Militär- oder Zivilbehörde anzuzeigen.

§ 4.

Jede Verabfolgung von alkoholhaltigen Getränken jeder Art an Kriegsgefangene sowie jede Beschaffung solcher Getränke für Kriegsgefangene ist Unbefugten verboten. Den Gast- und Schankwirten sowie den Verantwortlichen von öffentlichen Lustbarkeiten ist es verboten, den Kriegsgefangenen den Besuch der Schankräume ihrer Wirtschaften einschließlich Wirtschaftsgärten sowie der öffentlichen Lustbarkeiten zu gestatten.

§ 5.

Vorstehende Bestimmungen finden auch Anwendung auf alle aus militärischen oder sonstigen Gründen von einer Militärbehörde oder auf Veranlassung einer solchen vorläufig festgenommenen oder in Unterjuchungs-, Straf-, Schutz- oder Sicherheitshaft genommenen Ausländer.

§ 6.

Die Bestimmungen in §§ 1 bis 5 finden keine Anwendung auf Gefangene der in den §§ 1 bis 5 bezeichneten Art, sofern sie erkennbar als freigelassene Arbeiter beschäftigt werden.

§ 7.

Zwischenhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft, falls nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen, insbesondere auf Grund der §§ 120, 121, 257 Reichsstrafgesetzbuchs eine höhere Strafe verurteilt ist. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu 15000 Mark erkannt werden.

Der Versuch ist ebenfalls strafbar.

Gewerbetreibende haben außerdem Schließung des Betriebes zu gewärtigen.

§ 8.

Soweit meine Verordnung vom 23. März 1915 über das Verbot der Abgabe von Alkohol auf Kriegsgefangene und die in § 5 dieser Verordnung enthaltenen Verboten Anwendung finden würde, wird sie durch vorstehende Bestimmungen ersetzt. Das Verbot der Verabfolgung von Alkohol gemäß der gebildeten Verordnung vom 23. März 1915 bleibt hiernach in Geltung, soweit es sich auf ausländische Arbeiter — landwirtschaftliche, industrielle usw. — bezieht.

Magdeburg, den 15. September 1916.

Der stellvertretende Kommandierende General.

Frhr. von Lyncker,

General der Infanterie

à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

**Vorausichtlich wird am 1. Oktober die Druschprämie für Hafer und am 10. Oktober solche für Brotgetreide aufgehoben. Es ist mir deshalb die Abnahme bis zu diesen Terminen nur möglich, wenn mir die Anmeldungen baldigst zugehen.**

**F. L. Ehrlicke, Rosleben.**

**Königlich Preussische Lotterie.**

Die Erneuerung der Lose 4. Klasse

234. Lotterie kann von heute ab bewirkt werden.

Waldemar Kabisch.

Frauen

zum Kartoffel- und Rübenroben

werden angenommen.

Rittergutsverwaltung Zingst.

**10 geübte Steinbruch-Arbeiter**

bei höchstem Accordlohn sofort gesucht. Zu melden bei

Bredmstr. Tögel, Thalldorf-Quersfurt.

# Sparen ist Pflicht

denn wer spart, vermehrt unser Vermögen zum Durchhalten!  
Die beste Sparmöglichkeit bietet die Krieganleihe. Die Einzahlungsfristen sind bis zum 6. Februar 1917 verteilt, so daß auch der zeichnen kann, der die Summen noch nicht zur Verfügung hat — ja, wer nur 100 Mark zeichnet, braucht diesen Betrag erst am 6. Februar 1917 einzuzahlen. Vom 30. September ab wird jeder eingezahlte Betrag sofort verzinst. Geh also noch heute zur nächsten Bank, Sparkasse, Postanstalt, Lebensversicherungsanstalt oder Kreditgenossenschaft — man wird dir bereitwilligst Auskunft erteilen.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra

Hierzu Sonntagsblatt und eine Beilage.

# Beilage zu Nr. 77 des „Nebraer Anzeiger“.

Nebra, Sonnabend, den 23. September 1916.

## Hindenburg zur Kriegsanleihe.

Das deutsche Volk wird seine Feinde nicht nur mit dem Schwerte, sondern auch mit dem Gelde schlagen. Das wird die Kriegsanleihe beweisen. Ein Mann, der sich solchen Anspruch auf die Dankbarkeit und das Vertrauen des deutschen Volkes erworben hat wie unser Hindenburg, darf nicht vergebens gesprochen haben. Jeder Deutsche muß jetzt das Seine tun, daß die Erwartung des großen Feldherrn sich erfüllt.

Jr. G. Nr. 11. 9. 1916.

von Hindenburg  
General & Feldmarschall.

Zur Kriegsanleihe liegt heute ein Wort Hindenburgs vor, daß wir unseren Lesern in seinen eigenen Schriftzügen vor Augen führen. Der Feldmarschall sagt: „Das deutsche Volk wird seine Feinde nicht nur

mit dem Schwerte, sondern auch mit dem Gelde schlagen. Das wird die Kriegsanleihe beweisen.“ Ein Mann, der sich solchen Anspruch auf die Dankbarkeit und das Vertrauen des deutschen Volkes er-

worben hat wie unser Hindenburg, darf nicht vergebens gesprochen haben. Jeder Deutsche muß jetzt das Seine tun, daß die Erwartung des großen Feldherrn sich erfüllt.

### Von den Kriegs-Schauplätzen.

Großes Hauptquartier, 19. September.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

##### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Im Somme-Gebiet unter dem Einfluß schlechter Witterung keine größere Kampfhandlung. Die Artillerietätigkeit war gleichwohl teilweise sehr heftig. Westlich von Ginchy und vor Combles überließen wir einige vollkommen zusammengeschossene Gräben

dem Gegner und schlugen Teilangriffe bei Bellon und Vermandoilliers ab.

##### Heeresgruppe Kronprinz.

Links der Maas gelangte ein französischer Angriff am Westhange des „Toten Mannes“ vorübergehend in einen unserer Gräben.

##### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen des

Generals von Bernhards stürmten unter Führung des Generalleutnants Clausius den stark besetzten russischen Brückenkopf nördlich von Zareze am Stochod und verfolgten den Feind bis auf das Ostufer. 31 Offiziere, 2511 Mann und 17 Maschinengewehre sind in unsere Hand gefallen. Bei Perepelniki (zwischen Sereth und Strypa) nahm eine deutsche Jägerpatrouille 2 Offiziere, 80 Mann gefangen.

#### Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Der Gegenangriff an der Narajowka brachte uns weitere Erfolge. Die Zahl der Gefangenen ist auf mehr als 4200 gestiegen.

In den Karpathen vom Smotrec bis in die Gegend von Kirlibaba lebhaft Kämpfe. Verschiedene starke russische Angriffe sind zurückgeschlagen, im Ludowa-Gebiet erlangte der Gegner kleine Vorteile. Beiderseits von Dorna Watra erlitten Russen und Rumänen bei vergeblichen Sturmversuchen schwere Verluste.

In Siebenbürgen sind die Rumänen südöstlich von Hóking (Hatzzeg) durch Truppen des Generalleutnants von Staats geschlagen. Sie werden verfolgt.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In die gestern berichtete russisch-rumänische Stellung sind die verbündeten Truppen an mehreren Stellen eingebrungen.

#### Mazedonische Front.

Im Becken von Florina haben sich neue Kämpfe entwickelt.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 20. September.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf dem Schlachtfeld an der Somme keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Einzelne feindliche Vorstöße wurden abgewiesen. Wir hatten bei Fiers im Handgranatenkampf Erfolge. Nachträglich ist gemeldet, daß am 18. 9. abends ein französischer Angriff aus Clercy heraus abgeschlagen wurde.

#### Heeresgruppe Kronprinz.

Am Westhange des „Toten Mannes“ wurden die Franzosen aus einem kleinen von ihnen noch gehaltenen Grabenstück geworfen. 98 Gefangene und 8 Maschinengewehre fielen dabei in unsere Hand. Unsere Patrouillen haben in der Nacht zum 29. 9. in der Champagne bei erfolgreichen Unternehmungen 46 Franzosen und Russen, heute Nacht südlich des Rhein-Rhone-Kanals eine Anzahl Franzosen gefangen genommen.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Westlich von Luck gegenüber den Truppen des Generals von der Marwitz, kam die Wiederaufnahme der feindlichen Angriffe am Tage nur teilweise zur Durchführung, während an den meisten Stellen die russische Infanterie auch durch das auf sie gerichtete Feuer der russischen Artillerie nicht zum Verlassen ihrer Gräben zu bewegen war. Erst abends und nachts brachen Angriffe in starken Wellen vor und sind wiederum unter größten Verlusten gescheitert. Vorübergehend bei Szelwom eingebrochener Gegner ist restlos zurückgeworfen.

#### Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

An der Narajowka ging der für uns günstige Kampf weiter. Starke feindliche Angriffe wurden abgeschlagen. In den bereits verzeichneten Karpathen dauern die russischen Angriffe an. Der Feind hat einzelne Teilerfolge erreicht.

### Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Die Rumänen sind über den Szurdok-Paß zurückgeworfen.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

#### Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Mackensen.

In der Dobrußja spielten sich heftige wechselvolle Kämpfe ab. Mit eilfertig herangeführten Verstärkungen leistet der Feind in seiner Stellung den ärgsten Widerstand.

### Mazedonische Front.

Bei Florina und am Kajmakalan wurden feindliche Angriffe, zum Teil nach Nahkampf, zurückgeschlagen; westlich von Florina wichen Vortruppen dem Stoß aus. Westlich der Stadt wurde der Gegner mit Erfolg überraschend angegriffen. Südlich der Belasica Planina haben die Bulgaren am 17. 9. die Italiener aus den Dörfern Matnica und Porog geworfen und fünf Offiziere, 250 Mann gefangen genommen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

### Großes Hauptquartier, 21. September.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

#### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nördlich der Somme spielten sich bei Courcellette fortgesetzt Handgranatenkämpfe ab. Feindliche Teilangriffe bei Aers, westlich von Lesbouffs und nördlich von Comblès abgeschlagen. Südwestlich von Rancourt und in Boucaudenes von unsern Truppen im Angriff gewonnener Boden ging nach erbitterten Kämpfen wieder verloren. Südlich von Rancourt behaupteten wir genommene Gräben.

### Heeresgruppe Kronprinz.

Rechts der Maas wurde bei gesteigerter Artillerietätigkeit feindliche Angriffe im Abschnitt Thiaumont-Steury abgeschlagen.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

#### Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Westlich von Luck setzte die russische Garde zusammen mit anderen starken Kräften die Angriffe gegen die Truppen des Generals von der Marwitz fort. Bei Korotyca ist der Kampf noch nicht abgeschlossen, im übrigen ist auf der 20 Kilometer breiten Front der oft wiederholte Ansturm vollkommen und unter abermals blutigsten Verlusten gescheitert.

### Front des Generals der Kavallerie

#### Erzherzog Karl.

Der Kampf an der Narazowka wird erfolgreich fortgesetzt.

In den Karpaten hat auch gestern der Feind seine heftigen Angriffe wiederholt. Abgesehen von örtlichen Erfolgen in der Gegend des Pantyr-Passes und im Tatarca-Abzweigung (nordöstlich von Kirlibaba) ist er überall unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. An der Baba Ludowa stürmte er siebenmal gegen unsere Stellung an. Jäger verschiedener deutscher Stämme unter der Führung des Generalmajors Boßel haben hervorragenden Anteil an der siegreichen Abwehr. Die am 19. September in Feindeshand gefallene Kuppe Smotrec wurde im Sturme wieder gewonnen.

### Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Die Grenzhöhen beiderseits des Vulkan-Passes sind von uns besetzt.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

#### Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Mackensen.

Der Kampf in der Dobrußja ist zum Stehen gekommen.

### Mazedonische Front.

Bei den erfolgreichen bulgarischen Angriffen in der Gegend von Florina erlitten die Franzosen beträchtliche Verluste. Bulgarische Kavallerie attackierte und zerprengte östlich der Stadt die weidende feindliche Infanterie. Es wurden zahlreiche Gefangene gemacht und einige Maschinengewehre erbeutet. Am Kajmakalan und an der Woglena-Front sind mehrfache serbische Angriffe abgeschlagen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

### Vermischtes.

Am 15. September 1916 ist eine Bekanntmachung, betreffend Regelung des Handels mit Werkzeugmaschinen durch Beschlagnahme, Meldepflicht und Preisüberwachung veröffentlicht worden; mit ihrer Durchführung und Ueberwachung ist die Aufsichtsstelle für den Handel mit Werkzeugmaschinen, Berlin W 15, Liegenburgerstraße 18/20, beauftragt. Ansbefferung und Bestand bleiben trotz der Beschlagnahme erlaubt. Der Verkauf ist jedoch nur gestattet von Erzeuger unmittelbar an den Händler oder an den Selbstverwender, vom Händler oder Nichterzeuger unmittelbar an den Selbstverwender, oder aus Grund eines besonderen Erlaubnisbescheides, der von der Aufsichtsstelle auf Erfragen erteilt werden kann. Der Erzeuger, Händler oder Selbstverwender in diesem Sinne ist, ist in der Bekanntmachung ausgeführt. Die Bekanntmachung ordnet ferner ein Lagerbuch für Erzeuger und Händler an, sowie eine Meldepflicht über den Verkauf. Gegen Preisüberschreitungen, Zurückhalten und unlautere Verschönerungen in der Ausführung von Aufträgen mit Bezug auf die von der Bekanntmachung betroffenen Gegenstände wird die Aufsichtsstelle mit besonderem Nachdruck einschreiten. Die weiteren Einzelbestimmungen sind aus der Bekanntmachung selbst zu ersehen. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Landratsämtern, Kreisdirektionen und Polizeibehörden einzusehen und in den amtlichen Zeitungen und in ortsüblicher Weise veröffentlicht worden.

Die Beschlagnahme von Pflaumen und Äpfeln durch die Heeresverwaltung. Der Oberbefehlshaber in den Marken und die stellvertretenden Generalkommandos haben auf Anordnung des Kriegsministeriums die Beschlagnahme von Pflaumen und Äpfeln für die Mus- und Marmeladenfabrikation befohlen. Die Versorgung des Heeres und der Zivilbevölkerung mit Marmelade und Mus zum Brotaufstrich ist angesichts der Fettknappheit von entscheidender Bedeutung. Nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der Haushaltungen kann seinen Bedarf durch Selbsteinkochen sichern. Für die Mehrzahl der Bevölkerung ebenso wie für das Heer muß der Vorrat durch die Fabriken beschafft werden. Die bisherigen Ankaufsergebnisse der Marmeladenindustrie lagen dem Kriegsernährungsamt Mitte voriger Woche vor. Sie ergaben, daß kaum  $\frac{1}{10}$  der für Heer und Bevölkerung unbedingt nötigen Mengen angekauft waren. Um der Marmeladenherstellung die nötigen Obstmengen zu sichern ist die erwähnte militärische Anordnung ergangen. Der Verbrauch für den eigenen Haushalt des Erzeugers wird durch die Beschlagnahme nicht betroffen. Der Verkauf darf aber bis auf weiteres nur an die vom Kriegsernährungsamt zugelassenen Aufkäufer für Marmeladenfabriken erfolgen, welche unter Aufsicht des Kriegsernährungsamtes die Erzeugnisse herzustellen und zu den amtlich festgesetzten Preisen im Laufe des Jahres an

die Heeresverwaltung und die Bevölkerung zu liefern habe. Für feine Obstsorten, die für Fabriken nicht in Betracht kommen, werden besondere Vorschriften ergehen. Zu der Beschlagnahme, deren Nachteile für die alsbaldige Versorgung der Haushaltungen klar sind, haben sich die verantwortlichen Stellen nur schwer entschlossen. Es mußte geschehen, weil die Sicherung eines einigermaßen ausreichenden Brotaufstrichs für die Zeit bis zum nächsten Sommer allen anderen Interessen vorgehen muß und weil diese Sicherung ohne die Beschlagnahme nicht erreicht werden kann.

Festsetzung der Preise für beschlagnahmte Äpfel und Pflaumen. Die Preise der auf die militärische Anordnung für Marmeladenzwecke beschlagnahmten Pflaumen und Äpfel sind durch Anweisung an die zum Ankauf ermächtigten Aufkäufer wie folgt geregelt: Für Hauszwecke gilt der bestehende Erzeugerhöchstpreis von 10 Mark, für Wirtschaftszwecke, zu denen auch die geschüttelten und abgefällenen Äpfel der Tafelorten gehören, wird bis zu 7,50 Mark für den Zentner gezahlt. Für Fabrik- und Wirtschaftszwecke wird nach Vereinbarung des Einkaufs für die Marmeladenversorgung ein allgemeiner mäßiger Höchstpreis festgesetzt werden. Die Marmeladenpreise werden später so niedrig festgesetzt werden, wie es bei den derzeitigen Einstandspreisen irgend angeht. Die Unmöglichkeit, anders als durch Beschlagnahme den Marmeladenbedarf zu decken, ist, wie nochmals betont wird, durch die in den meisten Teilen Deutschlands und in den besetzten Gebieten nur geringere Apfelente und durch die stark gestiegene Kaufkraft der wohlhabenden Bevölkerung hervorgerufen. Durch letztere wäre bei der Knappheit an Ware ohne Beschlagnahme die Versorgung der ärmeren Bevölkerung mit Marmelade unmöglich gemacht worden. Die Verwendung in Haushalt zum Frischverbrauche, zum Einkochen und zur Mothherstellung für den eigenen Bedarf des Erzeugers bleibt nach wie vor unbeschränkt.

Der Königliche Herr Landrat in Quersfurt ersucht die von dem Kriegsernährungsamt mit einem Ausweis nach § 1 der Bekanntmachung über Beschlagnahme der Äpfel, Zwetschen und Pflaumen versehenen Händler pp. den Obstankauf besonders zu beschleunigen. Um jederzeit über die angekauften Obstvorräte unterrichtet zu sein, haben ihm die Händler vom 20. d. Mts. ab täglich schriftlich oder telephonisch (Amt Quersfurt Nr. 50) die von ihnen gekauften Obstsorten nach Gewicht schätzungsweise anzuzeigen. Dies ist umso wichtiger, als die Beschlagnahme nach genügenden Abschluß sofort wieder aufgehoben werden soll.

Nebra, 20. September. Durch Korpsverordnung sind sämtliche Zwetschen, Pflaumen und Äpfel beschlagnahmt. Hierunter fiel auch der Anhang der städtischen Obstanlagen. Dank den Bemühungen des Magistrats ist vom Kriegsernährungsamt die Beschlagnahme des städtischen Obstes aufgehoben. Der erste Antrag war abgelehnt. Die Bürger, soweit sie Bestellungen auf Pflaumen gemacht haben, können also auf Berücksichtigung rechnen.

Nebra, 20. September. Es wird darauf hingewiesen, daß am Dienstag jeder Woche abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr auf dem Rathaus Schellfisch verkauft wird. Die regelmäßigen Abnehmer wollen darauf achten, da es nicht möglich ist, sie jedesmal davon zu verständigern.

Nebra, 21. September. Der Diakonin Ober-

kenhaufe wurde die Rote Kreuz-Medaille 3. Klasse verliehen.

Nebra, 20. September. Landwirt Richard Hübner hier verkaufte seine 50 Morgen große Wirtenschaft an den Fleischermeister Liebetrau aus Weichenschirmbach. Davon ist das Hofgrundstück mit mehreren Morgen Land in den Besitz des Fuhrherrn Hermann Müller jun. von hier übergegangen, Fuhrherr Müller sen. hat die eine Scheune am Klippenteich erworben. Die übrigen Ländereien beabsichtigt Käufer im einzelnen an hiesige kleinere Leute unter günstigen Bedingungen abzugeben.

Kleinwangen, 21. September. Dem Schumachergehilfen Eigendorf in Kleinwangen ist die Rettungsmedaille am Bande verliehen worden.

Bad Köfen, 19. September. Die Meldung von dem Verkauf des Grundstücks „Zum Nutigen Ritter“ an den Architekten Professor Schulze-Naumburg in Saaleck bestätigt sich, nach dem „Naumb. Tageblatt“ zugegangenen Mitteilungen des Genannten, nicht.

Berlin, 20. September. Die Kriegsgesellschaft für Obstkonerven und Marmeladen m. b. H. Berlin gibt bekannt, daß die Ausweiskarten des Kriegsernährungsamts für den Ankauf von Zwetschen, Pflaumen und Äpfeln an alle Marmeladenfabriken sowie an eine große Anzahl Obsthändler angegeben worden sind, deren Namen den Kommunalverbänden mitgeteilt wurden und bei diesen zu erfragen sind.

### Verhandlungen

#### des Königl. Schöffengerichts zu Nebra am 21. September 1916.

1. Der Arbeiter Hermann Müller zu Nebra wurde wegen Betretens verbotener Wege mit 9 W. evtl. 3 Tagen Haft bestraft.
2. Der jugendliche Arbeiter Wilhelm Kraska in Herrengosserstedt erhielt wegen Diebstahls einen Verweis.
3. Die Ehefrau Bertha Kalb zu Nebra hatte sich der Körperverletzung und Beleidigung, deren Tochter der Körperverletzung schuldig gemacht. Erstere wurde zu 30 Mark Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängnis, letztere zu 6 Mark Geldstrafe oder 2 Tagen Gefängnis verurteilt.
4. Der Schulknecht Frig Weidenbecher in Wegendorf erhielt wegen Diebstahls einen Verweis.

### Kirchliche Nachrichten.

#### 14. Sonntag nach Trinitatis.

Es predigt um 10 Uhr:

Herr Oberpfarrer Schwieger.

Kollekte für die Zwecke des evangelischen Bundes. Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Getauft: Am 18. September Marie Elise Barth.

Beerdigt: Am 21. September Wilhelm Eward Hecht, Handarbeiter, 73 Jahre, 8 Monate 25 Tage alt.

### Alle

irgendwo und von wem angebotenen

### Bücher

Werke, Broschüren, Musikalien usw.

### beforgt

Karl Stiebitz.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.



**Illustriertes belletristisches Unterhaltungsblatt.**

**Wöchentliche Beilage zu über hundert angesehenen deutschen Zeitungen. \* 29. Jahrg.**

Expedition und Annoncen-Aannahme: Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. (Auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.)

**Des Meisters Geheimnis.**

Skizze von Reinhold Ortman.

(Nachdruck verboten.)

Ein sonniger Herbsttag lachte über den Gestaden des Gardasees, als ich — einer Herzenssehnsucht folgend — auf dem schmalen, einsamen Fußpfade dahinschritt, der mir als der Weg zur Villa Herminghaus bezeichnet worden war. Ich hätte es mir nie verzeihen können, wenn ich auf der Wanderfahrt, die mich so nahe an seinem Paradies vorüberführte, den kurzen Abstecher gescheut hätte, um den als Menschen wie als Künstler von mir gleich hochverehrten Meister wiederzusehen. Zwei Jahre waren vergangen, seitdem ich in der nordischen Hauptstadt, wo er damals noch die Hälfte des Jahres zubringen pflegte, zum letzten Mal den warmen Druck seiner kunstfertigen Sand gefühlt hatte. Die Heiterkeit, die herzerquickend, froh und anheimelnd aus jedem seiner Bilder dem Beschauer entgegenlachte, hatte ihn zu Ansehen und Beliebtheit gebracht. Von der trüblichen Glendmalerei, die eben damals auf allen Ausstellungen ihre Triumphe zu feiern begann, hatte er nie etwas wissen wollen. Das war ihm zu sehr gegen seine schönheitsfreundliche Natur. Unbeirrt durch die neue Modeströmung war er auf seinem Wege weiter gegangen, und diese Treue hatte ihm goldene Früchte eingetragen. Man erzählte sich in den Ateliers mit mehr oder weniger Glossen von den hohen Preisen, die ihm in Amerika für seine Bilder gezahlt wür-

den. Nur von denen, die ihm jemals persönlich hatten nahe treten dürfen, stimmte keiner ein in die böshafte Witze, mit denen sich minder erfolgsgabte Kollegen an Herminghaus und seinem „Kitsch“ zu rächen suchten. Die ihn als Menschen kennen gelernt hatten, gönnten ihm neidlos, was das Glück über ihn auszuschütten schien. Er war schon kein Jüngling mehr, als mir seine Freundschaft zu teil wurde, sondern ein Mann in der Vollkraft der Jahre, der treueste Gatte und der beste Familienvater, eine kerngesunde, vollstättige Persönlichkeit, die unüberstehlich alles, was ihr nahe kam, in den Bann ihrer goldbedachten Liebenswürdigkeit zwang. Schon vor Jahren hatte er unweit Malcesine am Gardasee eine kleine Villa erworben. Wo er



**Deutsches Unterseeboot vor London.**

„Es kommt die Stunde — — — dann England — — — hüte dich!“

mit den Seinen viel lieber weilte, als in dem nervösen Genußleben der Großstadt, wo ihn nur die Sorge um die Ausbildung seiner Kinder für einen Teil des Jahres festhielt. Es war nicht Raum genug in dem kleinen Hause, um eine ausgedehnte Gastfreundschaft üben zu können, aber für den einen oder den andern guten Freund fand sich immer ein Plätzchen.

Auch mich hatte Meister Herminghaus in jenen vergangenen Tagen oft und herzlich eingeladen; aber die Verhältnisse gestatteten mir leider nicht, die dargebotene Gastfreundschaft anzunehmen.

Auch mich hatte Meister Herminghaus in jenen vergangenen Tagen oft und herzlich eingeladen; aber die Verhältnisse gestatteten mir leider nicht, die dargebotene Gastfreundschaft anzunehmen.



Heute aber kam ich nicht als ein geladener, sondern als ein unerwarteter Besucher.

Ich hatte weislich unterlassen, den Maler auf meine Ankunft vorzubereiten, — nicht weil ich mir von der Ueberraschung einen besonderen Effekt versprochen hätte, sondern in der Besorgnis, nach einer Anmeldung an eine verschlossene Pforte klopfen zu müssen. Die üblen Erfahrungen anderer, die ihm einst nicht weniger nahe gestanden als ich, machten mich unsicher. Unter den Freunden, die er im Norden zurückgelassen hatte, hieß es schon seit anderthalb Jahren, daß aus dem fröhlichen Kameraden über Nacht ein menschenscheuer Einsiedler geworden sein müsse, ein Misanthrop, der sich ängstlich vor jedem Verkehr verschließe und offenbar entschlossen sei, seine Tage in der Villa zu Malcesine, wie hinter einer unübersteigbaren Mauer, zu beschließen. Auf herzliche Briefe alter Freunde hatte er oftmals gar nicht geantwortet, und ein paar Besucher aus der deutschen Heimat waren an der Schwelle seines Hauses kurz und kühl mit dem Bescheid abgefertigt worden, daß der Meister sich eben jetzt zu angegriffen fühle, um einen Gast zu empfangen. Die Ursache dieser sonderbaren Weltflucht war kein Geheimnis mehr. Alle Welt wußte, daß Herminghaus bei dem Bankrott eines befreundeten Bankiers, dem er seit einem Jahrzehnt schrankenloses Vertrauen schenkte, alle seine Ersparnisse verloren hatte und aus einem wohlhabenden, plötzlich ein armer Mann geworden war. Daß er sich aber den Verlust so sehr zu Herzen nahm, fanden die, die ihn kannten, dennoch unbegreiflich, denn er hatte niemals den Eindruck eines Menschen gemacht, welcher dem schändlichen Mammon allzu viel Gewalt über sich einräumte. Der Verlust seines Vermögens bedeutete für ihn auch keineswegs den Beginn einer Zeit voll Not und Entbehrung. Seine Bilder standen auf dem amerikanischen Kunstmarkt höher im Preise, als je zuvor, und die große Zahl vorteilhafter Verkäufe bewies, daß seine Schaffenskraft durch die Katastrophe weit mehr gesteigert als beeinträchtigt worden war.

Auch mir hatte Herminghaus auf keinen der drei Briefe geantwortet, die ich in längeren Zwischenräumen an ihn richtete, und es ist klar, daß ich unter solchen Umständen nicht ohne eine gewisse Besonnenheit den Weg zu der Villa einschlug.

Ich setzte den Glockenzug nicht in Bewegung, sondern legte, einer Eingebung folgend, meine Hand auf den Drücker, um unaufgefordert einzutreten. Die Türe war unverschlossen.

„Dem alten Freunde wird eine solche Kühnheit doch wohl verziehen werden,“ dachte ich, als ich zwischen dichtem Gesträuch auf dem Kieswege dahinschritt. Ich fühlte mein Herz mit einem Mal rascher und freudiger klopfen, denn ich sah ihn, den ich suchte, in geringer Entfernung von mir, wie er langsam auf einem Seitenpfad daherkam, schön und stattlich wie immer, nur ein wenig grau an den Schläfen, und mit einem, wie mir schien, um vieles ernsterem Gesicht, als ich's in meiner Erinnerung bewahrte.

„Grüß Gott, lieber Meister!“ rief ich mit dem in seiner engeren Heimat bräuchlichen schönen Gruße fröhlich zu ihm hinüber. Er blieb plötzlich stehen und wandte sich mir mit einer Bewegung zu, die ungewisshaft eine Bewegung des Erschreckens war. Mir aber frönte das Blut rasch zum Herzen, denn ich sah in dieselben klaren Augen, die mir immer das Liebste und Bewundernswürdigste an dieser prächtigen Erscheinung gewesen waren, und in der ersten Freude fiel es mir gar nicht auf, daß sie einen seltsam fragenden Ausdruck hatten — einen Ausdruck von jener Ungewißheit, die das Gegenüber nicht sogleich erkennt.

„Grüß Gott!“ gab er zögernd zurück, ohne sich von der Stelle zu rühren; aber als ich dann auf ihn zustürmte, seine Hände ergriff und der Freude des Wiedersehens Ausdruck gab, ging es wie ein helles Aufleuchten auch über seine Züge und er hieß mich willkommen.

Sein Gang war leicht und elastisch, während er an meiner Seite dem Hause zuschritt, die kleine Hintertreppe hinauf, die aus dem Garten in einen mit Korbmöbeln behaglich ausgestatteten Salon führte. Eine offensichtliche Türe gestattete mir den Einblick in das benachbarte Atelier, und ich sah drinnen einen noch jungen, schlanken Mann, der mir den Rücken zutehrte, vor einer Staffellei sitzen.

„Du hast Schüler?“ fragte ich etwas verwundert, denn ich wußte, daß er, der kein sonderliches Lehrtalent besaß, sich sonst niemals mit der Unterweisung von Kunstjüngern befaßt hatte. Er aber ging, bevor er mir Antwort gab, zu der Türe des Meisters und drückte sie ins Schloß. Dann erst sagte er:

„Es ist mein ältester Sohn. — Du kennst ihn wohl kaum, denn er war auf der Münchener Akademie, als wir in V. miteinander verkehrten.“

Kein, aber wir haben oft genug von ihm gesprochen. Du

hastest damals, wenn ich mich recht erinnere, nicht allzu viel Vertrauen auf sein Talent.“

„Ich habe inzwischen meine Ansicht ändern müssen,“ gab er in einem Tone zurück, in dem eher tiefer Schmerz als väterlicher Stolz lag. „Man wird eines Tages von ihm als einen tüchtigen Künstler reden, aber ich werde es leider wohl nicht mehr erleben.“

Mein Freund Herminghaus hatte sich in diesen zwei Jahren doch gewaltig verändert. Die alte Fröhlichkeit war dahin und seine Augen, so schön und klar sie noch immer waren, bestrahlten doch einen seltsamen Blick, daß es mir in manchen Momenten war, als ob er mich gar nicht sähe. Er klingelte und nun brachte ein zierliches, sauberes Hausmädchen eine Flasche Wein mit zwei Gläsern. Das Erstaunen, mit dem sie mich musterte, war mir ein Beweis dafür, daß das Erscheinen eines Gastes in diesem Hause selten sei. Zögernd lieh sie ein paar Sekunden neben Herminghaus stehen, als ob sie noch einen Befehl von ihm erwarte; aber er gab ihr ein Zeichen mit der Hand und sie zog sich zurück.

Der Meister füllte die Gläser und schob mir das meinige zu. Es fiel mir auf, daß alle seine Bewegungen langsamer waren, als früher, und seine Hände dabei immer mit einer gewissen nervösen Unruhe umherfuhren.

„Auf Deine Gesundheit!“ sagte er; aber er stieß nicht mit mir an, obwohl ich meinen Römer schon halb erhoben hatte, sondern führte sein Glas hastig an die Lippen. Dann sprachen wir eine kleine Weile von den lustigen alten Zeiten, von den gemeinsamen Freuden und von hundert anderen Dingen. Er ging freundlich und bereitwillig auf jedes von mir angeregte Thema ein; jedesmal jedoch, wenn ich anfangen wollte, von seiner Kunst und seinem Schaffen zu reden, lenkte er hastig ab. Seine Stirne zog sich dabei in Falten, als ob ich einen ihm peinlichen Gegenstand berührt hätte. Ich hatte mein Glas längst geleert, ohne daß er es zu bemerken schien. Plötzlich aber griff er nach der Weinsflasche.

„Entschuldige! — Ich bin so unaufmerksam,“ sagte er, „darf ich um Dein Glas bitten?“

Ich schob es ihm zu; er zog es mit tastender Hand näher zu sich heran und goß — den goldig funkelnden Wein daneben aufs Tisch Tuch.

Wie werde ich die fürchterliche Empfindung vergessen, die mir bei diesem Anblick das Herz zusammenpreßte. Ich hätte laut aufschreien mögen vor Schmerz, und es mag entsetzt genug geklungen haben, als ich unbedacht ausrief:

„Meister — lieber Meister — das Glas —!“

Da ließ er die Flasche fallen und bedeckte sein Gesicht mit beiden Händen.

Eine Viertelstunde später besaß ich sein Geständnis und den Schlüssel zu dem Geheimnis, das die Tatsache seiner sonderbaren Weltflucht für die anderen umgab.

„Ich bin blind,“ sagte er, „unheilbar blind seit nahezu anderthalb Jahren! — Es kam ganz plötzlich — innerhalb weniger Tage, fast unmittelbar nach dem Zusammenbruch des Maler Bankhauses, der mich mein Vermögen kostete. Ich konsultierte ein paar bedeutende Augenärzte; aber keiner von ihnen machte einen Versuch, mich über die Hoffnungslosigkeit des Leidens zu täuschen. Ich war mit einem Schläge nicht nur ein Bettler, sondern auch ein elender, erwerbsunfähiger Krüppel geworden, mit Weib und Kindern der bittersten Not und Armut preisgegeben, wenn ich nicht die Großmut milderziger Menschen für mich in Anspruch nehmen konnte. Dabei war ich noch auf Jahre hinaus mit den glänzendsten Aufträgen versorgt. Im Besitze meines Augenlichts wäre es mir ein leichtes gewesen, in zwanzig oder dreißig Monaten das wieder einzubringen, was mich die Treulosigkeit eines unredlichen Menschen gekostet hatte. Soll ich dir's ausmalen, wie es in meiner Seele ausfiel, und wie nahe ich der Verzweiflung war, die nutzlos auch noch das letzte, das armselige bißchen Leben von sich wirft? — Da trat mein ältester Sohn vor mich hin und sagte: „Vater, laß mich deine Aufträge ausführen — um meiner Mutter und meiner unmündigen Geschwister willen laß mich's versuchen! — Wenn es ein Verzug ist, der höchste und gerechteste aller Richter wird ihn dir und mir vergeben!“ — Ich lachte im ersten Augenblick laut auf wie zu der Idee eines Verrückten. Dann aber riß ich den Zungen an mein Herz, und nur in der Stunde, da er mir vom Himmel gesendet worden war, habe ich ihn so geküßt wie in jenem Augenblick. Was er da für die Seinen tun wollte, war mehr als je ein braver Sohn und Bruder getan hat. Wenn seine Arbeiten unter meinem Namen in die Welt hinausgehen sollten, dann mußte er, um die Täuschung aufrecht zu erhalten, für seine eigene Person auf Jahre oder vielleicht auf Jahrzehnte hinaus auf An-





# Zeichnet die fünfte Kriegsanleihe!



Der Krieg ist in ein entscheidendes Stadium getreten. Die Anstrengungen der Feinde haben ihr Höchstmaß erreicht. Ihre Zahl ist noch größer geworden. Weniger als je dürfen Deutschlands Kämpfer, draußen wie drinnen, jetzt nachlassen. Noch müssen alle Kräfte, angespannt bis aufs Äußerste, eingesetzt werden, um unerschüttert festzustehen, wie bisher, so auch im Toben des nahenden Endkampfes. Ungeheurer sind die Ansprüche, die an Deutschland gestellt werden, in jeglicher Hinsicht, aber ihnen muß genügt werden. Wir **müssen** Sieger bleiben, **schlechthin, auf jedem Gebiet**, mit den Waffen, mit der Technik, mit der Organisation, nicht zuletzt auch mit dem Gelde! Darum darf hinter dem gewaltigen Erfolg der früheren Kriegsanleihen der der fünften nicht zurückbleiben. Mehr als die bisherigen wird sie maßgebend werden für die fernere Dauer des Krieges; auf ein finanzielles Erschlaffen Deutschlands setzt der Feind große Erwartungen. Jedes Zeichen der Erschöpfung bei uns würde seinen Mut beleben, den Krieg verlängern. Zeigen wir ihm unsere unverminderte Stärke und Entschlossenheit, an ihr müssen seine Hoffnungen zerschanden werden. Mit Mänten und Knissen, mit Rechtsbrüchen und Bladerereien führt der Feind den Krieg, Heuchelei und Lüge sind seine Waffen. Mit harten Schlägen antwortet der Deutsche. Die Zeit ist wieder da zu neuer Tat, zu neuem Schlag. Wieder wird ganz Deutschlands Kraft und Wille aufgeboten. Keiner darf fehlen, jeder muß beitragen mit allem, was er hat und geben kann, daß die neue Kriegsanleihe werde, was sie unbedingt werden muß: **Für uns ein glorreicher Sieg, für den Feind ein vernichtender Schlag!**

erkenntnis und Künstlertriumph verzichten. Ich wußte, daß seine Feuerseele voll Ehrgeiz war und von heiligster Kunstbegeisterung erglühte. Das wollte ich nicht auf meinem Gewissen haben. Er wußte, mit welchen Waffen ich zu besiegen war, und so oft führte er mir das drohende Elend unserer Liebsten vor Augen, bis ich unterlag. Seit fünfzehn Monaten gehen seine Bilder als die meinigen in die Welt. Anfangs konnte er ja noch aus der Fülle meiner Skizzen und Entwürfe schöpfen, dann aber mußte er aus Eigenem schaffen, und die laute Anerkennung, die meine vermeintlichen Arbeiten finden, die stetig wachsende Nachfrage der Kunstbändler sind mir schon heute Beweis, daß er mehr zu leisten vermag als ich. Das Publikum weiß aber nichts von ihm — es kennt seinen Namen nicht, und wird nichts von ihm erfahren, als bis er nach meinem Tode die Maske abwerfen und mit neuen Schöpfungen als ein neuer Mann auf die Bühne treten darf. — Gott gebe, daß ihm dieser Tag bald erscheint! Ich habe keinen anderen Wunsch und kein anderes Gebet mehr auf Erden. — Nun magst du hingehen, der sensationslustigen Welt die Geschichte von meiner Blindheit zu erzählen, und ihr zu enthüllen, daß Clemens Herminghaus ein gemeiner Betrüger ist!

Ich habe es damals der Welt nicht erzählt; aber ich brauchte des Meisters Geheimnis nicht lange mehr zu wahren. Fast genau ein Jahr nach dem Tode, an dem ich, in tiefster Seele erschüttert, die einsame, unzugängliche Villa bei Malcesine verlassen hatte, ging die Nachricht von seinem Tode durch die Blätter. Selbster-

Herminghaus aber ist heute der ersteneiner — einer von den ganz Großen, zu denen sein unglücklicher Vater während seines ganzen Lebens mit ehrfürchtiger Bewunderung emporgehoben hat. Für mich aber zählt sein Ruhmeskranz noch einige Blätter mehr als für die übrige Welt. Und ich meine, daß er selbst auf keines seiner Werke so stolz sein darf, als auf jene Jugendbilder, die den gefälschten Namen seines blinden Vaters tragen.



## In Ruhestellung.

Zwei Wochen bei Verdun im Schützengraben,  
Das war so viel wie zwei Jahre im Feld!  
Was wir erlebt und gelitten haben,  
Das dickste Heldenbuch nicht erzählt!

So mancher von unseren Kameraden  
Kam nicht mehr in Ruhestellung zurück.  
Wir gruben im Feuer mit Hacke und Spaten  
In feindlicher Erd' mand' zertretenes Glück.

Das Eiserne Kreuz trägt jeder im Herzen,  
Auch der letzte Mann war ein ganzer Held.  
Wir alle vergessen gern Wunden und Schmerzen,  
Wenn Deutschland behält seinen Platz in der Welt!

Freiburg i. B.

Franz Grosholz.

# Fünfte Kriegsanleihe.

5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1924.

4 1/2% Deutsche Reichsschatzanweisungen.

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden weitere 5% Schuldverschreibungen des Reichs und 4 1/2% Reichsschatzanweisungen hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Die Schuldverschreibungen sind seitens des Reichs bis zum 1. Oktober 1924 nicht kündbar; bis dahin kann also auch ihr Zinsfuß nicht herabgesetzt werden. Die Inhaber können jedoch über die Schuldverschreibungen wie über jedes andere Wertpapier jederzeit (durch Verkauf, Verpfändung usw.) verfügen.

## Bedingungen.

1. Annahmestellen.

Zeichnungsstelle ist die Reichsbank. Zeichnungen werden von Montag, den 4. September, bis Donnerstag, den 5. Oktober, mittags 1 Uhr bei dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin (Postcheckkonto Berlin Nr. 99) und bei allen Zweiganstalten der Reichsbank mit Kasseneinrichtung entgegen- genommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung der Königlichen Seehandlung (Preussischen Staatsbank) und der Preussischen Central-Genossenschaftskasse in Berlin, der Königlichen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten, sowie sämtlicher deutschen Banken, Bankiers und ihrer Filialen, sämtlicher deutschen öffentlichen Sparkassen und ihrer Verbände, jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft, jeder deutschen Kreditgenossenschaft und jeder deutschen Postanstalt erfolgen. Wegen der Postzeichnungen siehe Ziffer 7.

Zeichnungsscheine sind bei allen vorgenannten Stellen zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen brieflich erfolgen.

(Fortsetzung umflehend!)

**2. Einteilung. Zinsfestscheinlauf.** Die Reichsanleihe ist in Stücken zu 20000, 10000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinsfestscheinen zahlbar am 1. April und 1. Oktober jedes Jahres ausgefertigt. Der Zinsfestschein beginnt am 1. April 1917, der erste Zinsfestschein ist am 1. Oktober 1917 fällig.

Die Schatzanweisungen sind in 10 Serien eingeteilt und ebenfalls in Stücken zu: 20000, 10000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark, aber mit Zinsfestscheinen zahlbar am 2. Januar und 1. Juli jedes Jahres ausgefertigt. Der Zinsfestschein beginnt am 1. Januar 1917, der erste Zinsfestschein ist am 1. Juli 1917 fällig. Welcher Serie die einzelne Schatzanweisung angehört, ist aus ihrem Text ersichtlich.

**Auslosung.** Die Tilgung der Schatzanweisungen erfolgt durch Auslosung von je einer Serie in den Jahren 1923 bis 1932. Die Auslosungen finden im Januar jedes Jahres, erstmals im Januar 1923 statt; die Rückzahlung geschieht an dem auf die Auslosung folgenden 1. Juli. Die Inhaber der ausgelosten Stücke können statt der Barzahlung viereinhalbprozentige bis 1. Juli 1932 unkündbare Schuldverschreibungen fordern.

**3. Zeichnungspreis.** Der Zeichnungspreis beträgt:  
 für die 5% Reichsanleihe, wenn Stücke verlangt werden . . . . . **98,—** Mark,  
 " " 5% " " wenn Eintragung in das Reichsschuldbuch mit Sperre bis zum 15. Oktober 1917 beantragt wird **97,80** Mark,  
 " " 4 1/2% Reichsschatzanweisungen . . . . . **95,—** Mark  
 für je 100 Mark Nennwert unter Berechnung der üblichen Stückzinsen (vgl. Ziffer 6).

**4. Zuteilung. Stückelung.** Die Zuteilung findet tunlichst bald nach dem Zeichnungsschluss statt. Die bis zur Zuteilung schon bezahlten Beträge gelten als voll zugeteilt. Im Übrigen entscheidet die Zeichnungsstelle über die Höhe der Zuteilung. Besondere Wünsche wegen der Stückelung sind in dem dafür vorgesehenen Raum auf der Vorderseite des Zeichnungsscheines anzugeben. Werden derartige Wünsche nicht zum Ausdruck gebracht, so wird die Stückelung von den Vermittlungsstellen nach ihrem Ermessen vorgenommen. Späteren Anträgen auf Abänderung der Stückelung kann nicht stattgegeben werden.\*)

Zu den Stücken von 1000 Mark und mehr werden für die Reichsanleihe sowohl wie für die Schatzanweisungen auf Antrag vom Reichsbank-Direktorium ausgestellte Zwischenscheine ausgegeben, über deren Umtausch in endgültige Stücke das Erforderliche später öffentlich bekanntgemacht wird. Die Stücke unter 1000 Mark, zu denen Zwischenscheine nicht vorgesehen sind, werden mit größtmöglicher Beschleunigung fertiggestellt und voraussichtlich im Februar n. J. ausgegeben werden.

**5. Einzahlungen.** Die Zeichner können die gezeichneten Beträge vom 30. September d. J. an voll bezahlen. Sie sind verpflichtet: 30% des zugeteilten Betrages spätestens am 18. Oktober d. J.,  
 20% " " " " " " 24. November d. J.,  
 25% " " " " " " 9. Januar n. J.,  
 25% " " " " " " 6. Februar n. J.

zu bezahlen. Frühere Teilzahlungen sind zulässig, jedoch nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts. Auch auf die kleinen Zeichnungen sind Teilzahlungen jederzeit, indes nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts gestattet; doch braucht die Zahlung erst geleistet zu werden, wenn die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge wenigstens 100 Mark ergibt.

Beispiel: Es müssen also spätestens zahlen: die Zeichner von M. 300: M. 100 am 24. November, M. 100 am 9. Januar, M. 100 am 6. Februar;  
 " " " M. 200: M. 100 am 24. November, M. 100 am 6. Februar;  
 " " " M. 100: M. 100 am 6. Februar.

Die Zahlung hat bei derselben Stelle zu erfolgen, bei der die Zeichnung angemeldet worden ist.

Die im Laufe befindlichen unverzinslichen Schatzscheine des Reichs werden — unter Abzug von 5% Diskont vom Zahlungstage, frühestens aber vom 30. September ab, bis zum Tage ihrer Fälligkeit — in Zahlung genommen.

**6. Stückzinsen.** Da der Zinsfestscheinlauf der Reichsanleihe erst am 1. April 1917, derjenige der Schatzanweisungen am 1. Januar 1917 beginnt, werden vom Zahlungstage, frühestens vom 30. September 1916 ab,  
 a) auf sämtliche Zahlungen für Reichsanleihe 5% Stückzinsen bis zum 31. März 1917 zu Gunsten des Zeichners verrechnet,  
 b) auf die Zahlungen für Schatzanweisungen, die vor dem 30. Dezember 1916 erfolgen, 4 1/2% Stückzinsen bis dahin zu Gunsten des Zeichners verrechnet. Auf Zahlungen für Schatzanweisungen nach dem 31. Dezember hat der Zeichner 4 1/2% Stückzinsen vom 31. Dezember bis zum Zahlungstage zu entrichten.

Beispiel: Von dem in Ziffer 3 genannten Kaufpreis gehen demnach ab:

I. bei Begleichung von Reichsanleihe . . . . .	a) bis zum 30. September	b) am 18. Oktober	c) am 24. November	II. bei Begleichung von Reichsschatzanweisungen . . . . .	d) bis zum 30. September	e) am 18. Oktober	f) am 24. November
	5% Stückzinsen für 180 Tage = 2,50%	162 Tage 2,25%	126 Tage 1,75%		4 1/2% Stückzinsen für 90 Tage = 1,125%	72 Tage 0,90%	36 Tage 0,45%
Tatsächlich zu zahlen für Stücke	95,50%	95,75%	96,25%	Tatsächlich zu zahlender Betrag, also nur . . . . .	93,875%	94,10%	94,55%
für Schuldbuch-Eintragung	95,30%	95,55%	96,05%				

Bei der Reichsanleihe erhöht sich der zu zahlende Betrag für jede 18 Tage, um die sich die Einzahlung weiterhin verschiebt, um 25 Pfennig, bei den Schatzanweisungen für jede 4 Tage um 5 Pfennig für je 100 Mark Nennwert.

**7. Postzeichnungen.** Die Postanstalten nehmen nur Zeichnungen auf die 5% Reichsanleihe entgegen. Auf diese Zeichnungen kann die Vollzahlung am 30. September, sie muß aber spätestens am 18. Oktober geleistet werden. Auf bis zum 30. September geleistete Vollzahlungen werden Zinsen für 180 Tage, auf alle andern Vollzahlungen bis zum 18. Oktober, auch wenn sie vor diesem Tage geleistet werden, Zinsen für 162 Tage vergütet. (Vgl. Ziffer 6 Beispiele Ia und Ib.)

\*) Die zugeteilten Stücke werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin nach Maßgabe seiner für die Niederlegung geltenden Bedingungen bis zum 1. Oktober 1917 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwahrt. Eine Sperre wird durch diese Niederlegung nicht bedingt; der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurücknehmen. Die von dem Kontor für Wertpapiere ausgefertigten Depositscheine werden von den Darlehnsstellen wie die Wertpapiere selbst gehalten.

Berlin, im August 1916. **Reichsbank-Direktorium.**  
Savenstein. v. Grimm.



Raft am wogenden Kornfelde.

## Aus dem Merkbüchlein der Forschungen.

Eine Betrachtung über das Alter der Butter. Die alten Griechen sind uns in vielen Fällen Vorbilder gewesen. Ein großes Schönheitsgefühl, ein edles gehaltenes Wesen zeichnete sie aus. — Was sagen wir also, wenn jetzt einwandsfrei festgestellt ist, daß die alten Griechen einen heftigen Widerwillen gegen das Fett, das unserer Butter gleich, zeigten und den Völkernamen, die Sythen, wegwerfend in offenkundiger Verachtung „die Butterfresser“ hießen. Den unermüdblichen Forschungen des griechischen Arztes Hippokrates war es gelungen, dies aus tierischen Stoffen stammende Fett — auch später Butter genant — herzustellen. Zuerst wurde dies Fett aber nur als Salbe zum Einreiben des Körpers verwendet, die Römer verglichen sie später oft genug mit Del, das heilsam gut für die Gelenkigkeit wäre. So pflegten denn dazumal auch die Soldaten auf langen, anstrengenden Märschen die angegriffenen Glieder damit. — Anfangs des vierten Jahrhunderts wurde für ein Pfund Butter ungefähr der Preis von 45 Bz. entrichtet. Zahlreiche kirchliche Dispense sind uns erhalten, welche Kranken und Siedeln ausnahmsweise in der Fastenzeit den Genuß von Butter gestatten. Daraus geht hervor, daß er als etwas Unreines galt. — Erst die Neuzeit hat sich eingebildet, daß ohne reichlichen Buttergenuß keine rechte

Lebensfreude zu haben sei. Nehmen wir uns doch jetzt die alten Griechen ein wenig zum Vorbilde.

Die größte Tiefe, die ein Taucher geleistet hat, sind bisher 88 Meter gewesen. Es war dies Anfang Juli 1914, als bei Honolulu nach einem untergegangenen Tauchboot gesucht wurde.

Im Jahre 1667 wurde vor den Toren Mibberlins auf Befehl des Kurfürsten Joachim II. ein Wasser- und Landgefecht veranstaltet. Die Berliner und Köllner waren auf seinen Befehl gegen die Spandauer ausgezogen, um mit ihnen ein Land- und Seegefecht auszutragen. Es wurde auf beiden Seiten Ernst gefämpft, das Gefecht währte reichliche zwei Stunden, auf dem rechten Flügel standen die Berliner, auf dem linken die Köllner, in der Mitte hielt der Kurfürst mit seinem Gefolge, und auf der andern Seite hatten die Spandauer die Spree und im Hinterhalt die Jungfernhöhe. Die Spandauer siegten und wurden belobt. — Zu solchen Mitteln mußte damals gegriffen werden, um ein kriegstüchtiges Volk langsam zu schaffen.

Warschau, die jetzt so siegreich eingenommene polnische Feste, kam bei der dritten Teilung Polens — am 24. Oktober 1795, an Preußen und wurde in dem Frieden zu Tilsit am 9. Juli 1807, wiederum zurückgegeben.

## Der Flüchtling.

Skizze von Arthur Babilotte.

(Nachdruck verboten.)

Mariann' Zangeler weinte viel. Sie ging müde in ihrem kleinen Hausweien umher und zeigte ein trauriges Gesicht. Die Leute sagten: Sie weint um den stattlichen Mann, den Förster. Aber sie mußten wohl nicht alles, wie es war. Ja, auch um den Förster weinte sie, an dessen Seite sie zehn Jahre in Glück und Gram verlebt hatte. Der Förster war ein guter Mensch, dem keiner böse sein konnte, und er trug die Mariann' auf den Händen, auf diesen Linden starken Försterhänden. Es wäre ein großes Unglück für sie, wenn eine russische Kugel den Weg zu seinem Herzen fände. . . . Die Mariann' Zangeler würde Tag und Nacht weinen, wochenlang.

Jetzt aber, da es ihm doch immerhin leidlich ging im finstern Rußland, jetzt dachte sie an andere Dinge, und da war besonders eines, was ihr schlaflose Nächte bereitete. . . .

In alten Erinnerungen hatte sie gekrانت, die ihr in der Kommodenschublade zwischen die Finger geraten waren. Alte Briefbündelchen, mit Rosafäden umschlungen, vertrocknete Blumen, Haarlocken und solche verträumten Andenken an eine hellblaue Zeit. . . . Und ein Bild darunter, ein Männerkopf, eigenwillig in den Linien, mit ganz großen, feurigen Augen. Wichtig erschoenen war sie, die Mariann', als plötzlich aus lang verfunterner Ferne her dieses Gesicht sie anblickte, mit dem alten heftigen Feuer in den Augen und dem fordernden Lächeln um den fast zarten, ein wenig weibischen Mund. . . .

Andree Masonnier. . . .

Jetzt durchweinte Mariann' Zangeler ihre Nächte.

Sie hatte ihn geliebt mit der ersten Blut der Jugend. Er hatte sie geliebt. Nicht nur einen kurzen Sommer lang, — für alle Zeit wollte er ihr Gefährte sein. Aber das Leben hatte andere Absichten mit ihnen. Andree wurde in die Welt hinaus verschlagen, er übernahm im Ausland eine Filiale des väterlichen Geschäftes und schrieb glühende Briefe an Mariann'. Bis ihr Vater einen dieser Briefe abging und, rauh wie er war, die Tochter zwang, einen deutschen Förster zu heiraten, damit das Getändel zwischen dem reichen Kaufmannssohne und der armen Bürgertochter ein Ende fände. . . .

Sie wurde Marianne Zangeler. Sie hatte es nicht zu bereuen, wie gesagt; ihr Mann war ein Muster und eine überaus treue und ehrliche Seele. Nachdem die ersten Stürme eines vergewaltigten Herzens vorüber waren, wurde sie ruhiger, der Alltagsdrang über die Ufer ihres Lebens und überspülte sie langsam mit den gleichmäßigen, matten Wellen seines eintönigen Dahinrauschens.

Jetzt hatte sie das Bild gefunden.

Andree Masonnier. . . .

Wehe Angst durchstieß ihr das Herz. Er stand drüben, bei den Feinden, gerade so dem Verderben ausgefekt wie der Förster. . . . In all ihrem Glend bedeutete es für sie einen schwachen Trost, daß der Förster drüben in Rußland stand und so ein böses Schicksal es nicht fügen konnte, daß diese beiden Männer eines Tages einander Auge in Auge gegenüberstehen

mußten, mit haßerfüllten Augen, jeder entschlossen, dem andern ans Leben zu gehen. . . .

\* \* \*

Eines Morgens wirbelte besonders lebhaftes Treiben über die Dorfstraße. Kinder hielten sich an den Händen und zogen in langer Schlange fröhlich singend und schreiend dahin. Aus den Häusern kamen die Alten gelaufen. Die Glocken läuteten.

Und dann waren sie da: Ein langer Zug Gefangener, mit hängenden Köpfen, die roten Hosen arg verstaubt, trotzend wie eine Herde Tiere.

Alle trugen verwitterte Bärte, man konnte kaum ein Teilchen des Gesichtes dazwischen erspähen. Die Mariann' reckte den Hals und konnte die Augen nicht von den müden Gestalten wenden. So einer war auch der Andree. . . . Vielleicht befand auch er sich in Gefangenschaft. . . . Vielleicht auch lag er schon irgendwo in weitem Felde, tot. . . .

Ausschluchzend sloh die Frau ins Haus. . . .

\* \* \*

Ein Teil der Gefangenen wurde zur Feldarbeit verwandt. Man konnte die gebückten Gestalten schwerfällig und verdrossen über die weiten Acker hinwandern sehen. Die Fröhlichkeiten unter ihnen lachten und rauchten Zigaretten. Manche hoben selten die Augen vom Boden auf.

Mariann' Zangeler sah den Trupp jeden Morgen in aller Frühe am Försterhaus vorüberziehen. Und eines Abends, als sie mit den Nachbarinnen vor dem Hause zusammenfaß, fing sie einen Namen auf, der ihr alles Blut zum Herzen trieb.

Jemand nannte ihn. Er hing ein Weilschen in der Luft und versank dann schnell im blauen Gedämmern der Nacht.

Er sollte ein übler Burche sein, dieser Andree Masonnier. . . . Einmal schon hatte er einen Fluchtversuch unternommen, man hatte ihn eingeholt, — jetzt zeigte er einen unbeugsamen Trotz, trug Strafen und Entbehrungen, ohne sich beugen zu lassen. Das hatte von ihm in der Zeitung gestanden.

Mariann' Zangeler war es, als blühe ihr aus dieser fargen, unfreundlichen Meldung die ganze Vergangenheit entgegen, als sei nun plötzlich etwas da, an das sie ihre Wangen lehnen konnte, wenn die Nächte sie quälten. . . . Seit langer, langer Zeit eine Kunde von Andree Masonnier. . . . Ganz aufgeregt lief die Frau ins Haus und fiel weinend vor dem Bilde mit den feurigen Augen, das sie auf der Kommode aufgestellt hatte, in die Knie.

Im andern Tage schrieb sie einen langen Brief an den Förster und schickte ihm allerlei gute nützliche Sachen. Warme Unterkleider, Schokolade und vor allem ein ganz großes Paket von dem derben Knaster, den er so gerne rauchte. —

Die Gedanken an Andree Masonnier verblaßten nun ein wenig; es gab Arbeit genug in Haus und Hof. Die Knechte wischten sich den Schweiß von den Stirnen. Nie war die Frau so streng gewesen, nie aber auch so gütig, wenn einer seine Pflicht tat.

Sie wußte mit dem schlichten Erkennen einfacher Leute, daß dem Manne, der draußen in Rußland für die Heimat kämpfte,

Haus und Hof erhalten werden müßten. Sie vergrub sich ganz in der Arbeit. Aber manchmal mahnte sie das Bild auf der Kommode, sobald sie unvorsichtig war und die Augen zu ihm hinwandte.

Eines Tages konnte sie wieder singen.

Sie wunderte sich selbst darüber und mußte lächeln.

Sie sang den halben Tag.

Da kam eine Kunde, die ihr alle Fröhlichkeit zerriß. Im Gefangenelager, drei Stunden vom Dorfe ins Land hinein, war einer entflohen. Man wußte seinen Namen nicht, aber kurz und gut, es war ein verheulener Bursche.

Mariann' Zangeler lag schlaflos in dieser Nacht.

Wenn er es wäre . . .

Sie hatte keinen Anhalt, daß er es war, ebenigut konnte es doch ein anderer sein. . . . Und doch . . . Ihr Blut kreiste unruhig. Als sie nach dem Kusse fühlte, sprang er ihr unter den Fingern.

Und endlich hatte sie sich so in den törichtesten Gedanken hingewühlt, der Flüchtling müsse Andre' Masonnier sein, daß sie mit aller Zabrünst ihres Herzens an seine Wahrheit glaubte und für den Entflohenen heiße Gebete zum Himmel sandte: „Laß ihm glücklich alles gelingen, großer, guter Gott, — gib, daß er gut über die Grenze kommt!“

Sie horchte von jetzt an überall hin, ob kein Wort über den Flüchtling mehr laut würde. Es schwirrten wohl böse Worte umher: Der Flüchtling hielt sich in den dichten Wäldern versteckt und schüchtere in den Abenddämmerungen kleine Kinder und alte Weiblein ein, — allein sein Name, der Name nach dem Mariann' Zangeler lebte, der klang nicht in diesem Gerede und Gerame.

Sie stand unter der wunderbarlich glühenden Herbstsonne und wertete im Alter. Heiß dehnte sich die geborstene Erde, dürrstend nach einem Nabetrunn.

Ein Brief vom Förster knirschte der Frau im Brusttuch. Sie hatte ihn mit Zittern gelesen. Jetzt litt sie an ihm.

„Sei stark und geduldig,“ stand darin, „und wart' auf mich. Wenn Friede ist, nehm' ich dich wieder in den Arm.“

Da war wehe Angst in ihr aufgestiegen, eine leise Abwehr, — Trotz endlich. Nein, der andere. . . Du nicht, blutiger Mann im Osten, du nicht. . .

Du nicht?

Hilfesuchend ließ sie die Augen rundum über das reiche Land gehen. Die Glocken läuteten den Mittagsgruß. . . Da lief die Mariann' Zangeler, wie sie ging und stand, zum Pfarrer.

Der Pfarrer lächelte milde, als er ihre Not wußte.

„Laß es austauschen, dein Blut, Mariann', und geh in Frieden heimwärts. Und über allem vergiß mir die Heimat net und was du ihr schuldig bist. Der Acker trägt dir Brot, und dein Leben steck mit beiden Füßen im Seimatboden. Vergiß den Mann net, und was er Großes schafft für die Heimat. Die andern, die drüben über den Vogesen, die uns ins Land möchten, die haben andere Gesichter als sie zeigen.“

„Die haben andere Gesichter als sie zeigen. . .“

Es war, als zögen die Worte des Pfarrers in einer fleischgewordenen Vision an Mariann' Zangeler vorüber:

Im dichten Eichwald war's, als die Mariann' Zangeler durch raschelndes Laub dahinschritt, den Holzfällern selber das Essen zu bringen. Sie wanderte über eine Wiese, weit aus der Ferne her scholl das Lachen und Schwätzen der Arbeiter. Da geschah es, daß ein struppiger Kopf sich jählings aus dichtem Buschwerk hob, ein Paar Augen, schwarzglühend wie Kohlen, starrten der Frau drohend in das Gesicht, und ein verzerrter Mund stammelte irre Worte in einer fremden Sprache. . . .

Da wußte Mariann' Zangeler: Das ist er, der Flüchtling, der verheulene Bursche. . . . Wilde Angst ergriff sie, weil sie schon halb erkannte, daß hinter diesem schrecklichen Bartgeträup nicht das liebe Gesicht Andre' Masonniers verborgen war. . . .

Die Worte des Pfarrers, — die haben andere Gesichter als sie zeigen, — befamen für sie einen besonderen, schmerzlichen Sinn.

Dann erst verstand sie die gierenden Laute:

„Du pain! Du pain! — Brot, Brot!“

Unendliches Mitleid mit dem Zregegangenen wallte in ihr auf, sie labte ihn lieblich aus den vollen Schüsseln und Töpfen, die sie den Arbeitern in den Wald tragen wollte. Im heißhungrigen Schlingen schloß er vor Müdigkeit ein. . . . Ratlos

stand die Frau und überlegte, — und wußte es dann, wie man jäh die ganze Wahrheit erkennt, wenn einem unerwartet ein lieber Mensch gestorben ist: Diesen armen, erschöpften Mann mußt du opfern, die Pflicht fordert es von dir, die Heimat.

Sie war entschlossen, als er wieder die Augen aufschlug und voll Entsetzen um sich blickte und horchte.

„Nicht verraten,“ stammelte er, „nicht sagen, daß armer Franzos hier im Wald. . . . Sonst kommen Deutsche und fangen armer Franzos. Kommt in großes, finstres Loch. . . . Nicht verraten armer Franzos, laufen wieder in Wald. . . .“

Seine Angst schnitt ihr ins Herz, allein aufrecht tat sie ihre Pflicht, rief, die Hände wie eine Trompete vor die Lippen gelegt, stürmisch in den Wald hinein, . . . und ehe der ermattete Flüchtling die schweren Füße zur Flucht heben konnte, war er von den herbeigelaufenen Arbeitern umringt und gepackt.

Mariann' Zangeler blickte stumm dem kleinen Zuge nach, der den Gefangenen seinem Schicksal entgegenführte, Tränen liefen ihr über die Wangen.

Als sie heimkam, ging sie still zur Kommode, nahm das Bild, ohne es noch einmal zu betrachten, in beide Hände und brach es mitten entzwei.

Dann schlief sie tief und traumlos und erwachte mit der Sonne zu einem freundlich ernsten, werkfrohen Tage. Die Sonne wanderte über ihr durch den blauen Himmel, ihr weißes Kopftuch leuchtete zwischen denen der Mägde, ihre Hände schwingen gleichmäßig und ruhig die schweren Heuballen auf den Leiterwagen.

Aber gegen Abend schrien die alten Leute und die Kinder aus dem Dorfe über die Acker, es wäre nichts gebessert durch die Festnahme des Franzosen, diesweil das nicht der richtige sei, nicht der verheulene Bursche. Der geistere immer noch wild und trotzig in den Wäldern umher und breche nachts in die Scheunen und Vorratskammern der Bauern ein. . . .

Der Mariann' Zangeler war es eine Sekunde lang, als müße ihr das Herz zerspringen. Sie hatte gewöhnt, alles sei vorüber, der Traum vom Geliebten war weit in der Ferne verfunken, wie er aufgestiegen war, — nun zeigten sich neue Möglichkeiten: vielleicht war jener andere, der noch die Gegend unsicher machte, vielleicht war er Andre' Masonnier. . . .

Sie biß die Zähne zusammen und versuchte, nicht an ihn zu denken; sie zwang die Gedanken gewaltsam auf den Förster, den treuen Mann im Osten.

Am nächsten Tage aber brachten sie den wilden Menschen; zerstückt und besudelt hingen ihm die Kleider vom Leibe, sein Gesicht hatte nichts Menschliches mehr, es glich den walten Felsen auf den Bergen, die Zeit und Wetter zerfurcht und zerbitzen haben.

Er erkannte Mariann' Zangeler, als man ihn am Forsthaus vorbeiführte. Ein dumpfes Gegurgel entrang sich seiner Kehle, mit einem herrischen Ruck riß er sich aus den harten Fäulten, die ihm die Arme eingeklammert hielten, und brach zu Füßen der Frau zusammen.

„Marie-Anne! Sauve moi, Marie-Anne! — Rette mich, Mariann!“

Ihr Gesicht wurde weiß wie Kalk, wie tot ruhten ihre Augen auf dem armseligen Kleiderbündel, das ihr zu Füßen lag. Ihr Herz stand still.

Aber ihr Mund formte mühsam Worte, die nicht aus ihrem Gehirn und nicht aus ihrem Herzen stiegen, sondern aus einer großen heiligen Kraft, die jenseits aller menschlichen Liebe und Wunschfreude ruhig und erhaben die Geschichte lenkte. Ihre Worte quollen aus einer schweren Erkenntnis: Still sein muß das Herz, — wie du den andern geopfert hast für die Heimat, den armen, totmüden Menschen im Wald, so mußt du diesen opfern, und ist er dir auch der Liebste auf der Welt. . . .

Und so sprach Mariann' Zangeler: „Ich kann dich nicht retten, denn du bist jetzt nicht Andre' Masonnier und ich bin nicht Marie-Anne. Ich darf jetzt kein Herz haben, sonst müßte ich die Heimat verraten. Nein,“ wiederholte sie streng, „steh auf, ich kann nichts für dich tun.“

Auffschluchzend sank sie zu Boden.

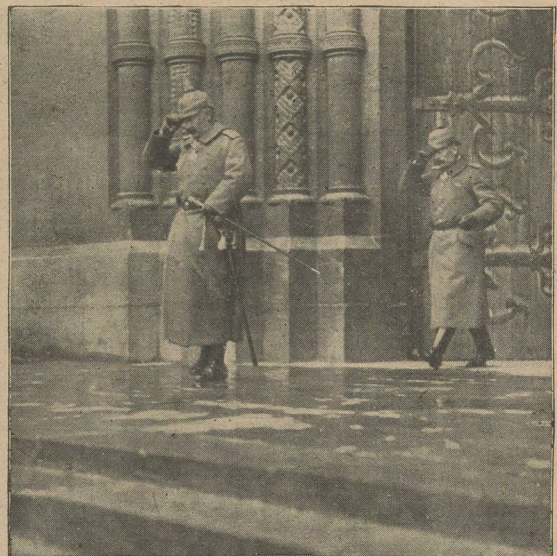
Tief in der Nacht erwachte sie aus einem bleiernem Schlafe. Sie brannte die Kerze an und zog den Kerz ihres Mannes unter dem tränennassen Kopfkissen hervor. Noch einmal las sie jene Stelle:

„Sei stark und geduldig, und wart' auf mich. Wenn Friede ist, nehm' ich dich wieder in den Arm.“

„Ja.“ sagte sie still vor sich hin, „ja.“



Der Kaiser (+) beim Gottesdienst.

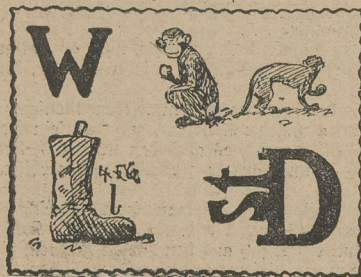


Der Kaiser verläßt das Gotteshaus.

Der Kaiser bei einem durch den Erzbischof von Köln, Kardinal von Hartmann, abgehaltenen Hochamt.

## Allerlei Kurzweil.

### 1. Bilderrätsel.



### 2. Rätsel.

Steht an meiner dritten Stelle  
 L, der Konsonant,  
 Bin ich eini ein Maß gewesen,  
 Allen wohlbekannt.

Aber wenn an dieser Stelle  
 Du ein W stellst hin,  
 In dem deutschen Vaterlande  
 Dann ein Strom ich bin.

### 3. Arithmetisches Rätsel.

In ein Quadrat von 9 Feldern sind die Zahlen von 1-9 derart einzutragen, daß sowohl die wagerechten Reihen, wie auch die beiden Diagonalen die Zahl 15 ergeben.

2.	7.	6.
1.	5.	9.
4.	8.	3.

Auflösung des arithmetischen Rätsels.

### 4. Silbenrätsel.

ab, bak, bar, ches, de, gen, gef, göt, hoff, hu, lat, ra, rif, ro, sa, ta, ta, ta, te, ter, tin, u.

Aus vorstehenden 22 Silben lassen sich 9 Wörter bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und Endbuchstaben von unten nach oben je eine deutsche Stadt

ergeben. Die Wörter bedeuten: 1. eine Pflanze, 2. Berg in Palästina, 3. Vogel, 4. österr. Admiral, 5. Pflanze, 6. deutsche Universität, 7. Stadt im alten Thracien, 8. Stadt in England, Grafschaft Kent, 9. Kreisverzeichnis.

### 5. Bezirkbild.



Wo ist der Urlauber?

### 6. Zahlenrätsel.

- 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 Stadt in Oesterreich.
- 1 3 7 5 9 6 ein Volkstamm in Afrika.
- 7 9 5 4 3 10 10 5 Name eines Kriegsschiffes.
- 2 5 4 8 3 ein spanisches Maß.
- 4 3 5 3 eine mythologische Figur.
- 9 5 3 2 eine spanische Münze.
- 10 3 7 7 6 10 eine Art Stoff.
- 10 3 9 10 3 9 5 6 Asiatischer Volkstamm.
- 10 3 9 3 6 10 5 2 eine giftige Spinne.

### 7. Stat-Aufgabe.

Merkwürdiger Ramsch. (Hinterhand erhält alle Stücke.)

- A: Sch.-Unt. — 10 — 7 — E.-Kön. — 9 — 7 — H.-Kön. — Gr.-Ober — 9 — 7.
  - B: Sch.-Kön. — Ober — 8 — H.-Ms — Ober — 9 — 8 — 7 — Gr.-Ms — E.-Ms.
  - C: Sch.-Ms — 9 — H.-Unt. — 10 — Gr.-Kön. — 10 — 8 — E.-Ober — 10 — 8.
- Im Talon liegen E.-Unt. und Gr.-Unt.

### 8. Rätsel.

Mein Erstes ist nur der zu nennen,  
 Der nicht im Bann der Anechtenschaft steht,  
 Mein Zweites an der Tat zu kennen,  
 Die aus beherztem Sinn entsteht.

Mein Ganzes tritt der List entgegen,  
 Und ist der Tüde größter Feind;  
 Die Wahrheit zeigt es dir dagegen,  
 So wies gedacht und wies gemeint.

### 9. Zitaträtsel.

Tröstend laß den Dichter sprechen,  
 Wenn dich Kummer trifft und Schmerz:

(Die beiden durch Zeichen für betonte und unbetonte Silben angedeuteten Zeilen sind durch ein Zitat zu ersetzen, das sich auf die obigen Zeilen reimt.)

Die beiden durch Zeichen für betonte und unbetonte Silben angedeuteten Zeilen sind durch ein Zitat zu ersetzen, das sich auf die obigen Zeilen reimt.



